2025.11.30. Familiengottesdienst 1. Advent

Predigttext: 1. Mose 11 1-9 Alle Bewohner der Erde aber hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte.
2 Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und ließen sich dort nieder.
3 Und sie sagten zueinander: Auf, wir wollen Ziegel formen und sie hart brennen. So diente ihnen der Ziegel als Baustein, und der Asphalt diente ihnen als Mörtel.
4 Und sie sagten: Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.
5 Da stieg der HERR herab, um die Stadt zu besehen und den Turm, die die Menschen bauten.
6 Und der HERR sprach: Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen.
7 Auf, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht.
8 Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie liessen davon ab, die Stadt zu bauen.
9 Darum nannte man sie Babel, denn dort hat der Herr die Sprache aller Bewohner der Erde verwirrt,[1] und von dort hat der HERR sie über die ganze Erde zerstreut.

Liebe Familien, liebe Gemeinde.
Wir kennen viele Baustellen: auf der Autobahn, hier in Oberwart in der Stadt – und jetzt auch in der Kirche. Wir sind es gewohnt, dass ständig irgendwo gebaut wird. Gleichzeitig erleben wir aber auch Baustellen anderer Art.

Neulich habe ich mit einem Synodalen darüber gesprochen, dass wir auch in der Kirchenstruktur und in der Gesellschaft einiges ändern müssen. Er meinte: *„Herr Pfarrer, überall wo ich hinschaue, sind Baustellen.“*

Das zeigt, dass wir ein dynamisches Leben führen. Wir bauen – und Bauen bedeutet Veränderung: manchmal Ärger, manchmal unangenehme Umstände, Staub, Lärm und ständig die Frage, wie es weitergeht und wohin es gehen soll.

Im Anspiel von den Kindern haben wir gesehen, wie schwierig es ist, wenn wir einander nicht verstehen. Und ich glaube, dieser Punkt ist sehr wichtig. Wir sollten uns gegenseitig verstehen – selbst wenn wir dieselbe Mutter- oder Vatersprache sprechen. Oder erst recht, wenn wir unterschiedliche Sprachen sprechen.

Alt und Jung sollen miteinander über diese Baustellen reden. Frauen und Männer, Fragende und Zweifelnde mit denen, die sicher und selbstbewusst sind. Denn missverstehen können wir einander auch dann, wenn wir dieselbe Sprache sprechen.

Eine weitere Frage, die unser Bibeltext sehr deutlich stellt, lautet: **Was ist eigentlich unsere Motivation, wenn wir bauen?**

In Babel bauten die Menschen für ihren eigenen Ruhm – damit sie sich einen Namen machten. Und ich finde es bemerkenswert, dass wir dieses Muster bis heute erkennen. Wenn wir die zehn höchsten Gebäude der Welt anschauen, merken wir, dass alle nach dem Jahr 2000 fertiggestellt wurden, neun von zehn sogar erst nach 2010.[1] Sie sind eng verbunden mit finanziell sehr starken Firmen oder Regierungen – Gruppen, die sich selbst einen Namen machen wollen. Brauchen unsere Baustellen das? Ist es die Richtung, in die wir gehen sollen? Sind das die Projekte, für die wir wertvolle Ressourcen einsetzen sollen – für Ruhm und einen Namen?

[1] https://www.adac.de/reise-freizeit/reiseplanung/inspirationen/international/hoechsten-gebaeude-der-welt/ 2025.11.19

Vor nicht allzu langer Zeit haben wir den Reformationstag gefeiert. Da denken wir sofort daran, wie schlimm der Ablasshandel war und dass so etwas nicht sein darf. Gleichzeitig sollten wir nicht vergessen, dass damit auch die Peterskirche in Rom finanziert wurde. Das zeigt, dass der Gedanke, sich einen Namen zu machen, auch Menschen in der Kirche erreichen und verführen kann.
Ein persönliches Beispiel dazu: Jemand sagte zu mir: *„Herr Pfarrer, Sie sollten dafür sorgen, dass am Friedhof eine Aufbahrungshalle gebaut wird – dann wird später Ihr Name in den Geschichtsbüchern stehen.“*
Ich musste lachen und antwortete: *„Das ist nicht mein Ziel. Ich verfolge nicht den Ruhm oder einen großen Namen zu Machen.“* Wir haben Gremien, die darüber entscheiden. Und außerdem haben wir wichtigere Baustellen: etwa die Sanierung der Kirche und des Gemeindesaals.
Dann sprachen wir weiter – und kamen auch auf diese Bibelstelle zu sprechen.
Denn letztlich ist die entscheidende Frage: **Wofür bauen wir?**
Weil es nötig ist? Weil es uns weiterführt? Weil es hilft?
Liebe Gemeinde, diese Kirche wurde zur Ehre Gottes gebaut – als geistliches zuhause für die Pfarrgemeinde. Und sie steht nun seit mehr als 250 Jahren. Aber was schon viel früher „gebaut“ wurde, ist eigentlich die Pfarrgemeinde selbst: wir, die Menschen, die sich hier versammeln, Gottes Ruf hören, ihren Glauben leben und durch den Glauben auch geformt, gefördert, gestärkt und getröstet werden.
Und dieses geistliche Gebäude – die Gemeinde – wird immer weiter gebaut. Sie ist eine permanente Baustelle: das Gemeindeleben. Schon in den Familien beginnt es: durch Gebete, die wir gemeinsam beim Essen sprechen, durch Bibelworte, die wir miteinander bedenken, durch Fragen über alle Bereiche des Lebens und durch Gottes Gegenwart in unserem Alltag.
Liebe Gemeinde, heute beginnt die Adventszeit. Und ich hoffe, dass wir in dieser Zeit auch geistlich bauen können – mit Gottes Hilfe. In unseren Familien,

Freundeskreisen und hier in der Gemeinde. Damit wir einander verstehen und das, was wir bauen, zur Ehre Gottes Gestalt annimmt.
Was bauen wir also? Mit welchen Methoden, nach welchem Plan? Vielleicht können wir heute beim Kirchenkaffee und in unseren Familiengesprächen darüber nachdenken. Gott segne diese Gespräche und Möglichkeiten. **Amen.**

Gottes reichen Segen wünschend,
Kádas Richárd